

Lätare 10.3.2024 Lk.8,1-3

Liebe Gemeinde,

hatten Sie schon einmal ein Erlebnis, welches Ihr Leben grundlegend verändert hat? Welches vielleicht auch ihre mühsam zusammengestellten Pläne für ihr Leben durchkreuzt hat?

Einmal total verlieben – oder eine schwierige Ehescheidung?

Eine schwere Krankheit – oder die unerwartete Genesung?

Eine hingeschmissene Ausbildung – oder die Anerkennung eines unerwarteten Arbeitsweges?

Pessimismus am Glauben oder der Gesellschaft – oder plötzlich eine Kehrtwendung im Leben durch ein spirituelles Erlebnis, welches sie umgehauen hat?

Einige kennen das eine oder andere Erlebnis. Manches Leben verläuft vielleicht aber auch geradlinig ohne solche einschneidenden Erlebnisse.

Die Bibel ist voll von solchen Kehrwendungen im Leben. Voll von Berufungen einzelner Propheten, von Strafen für das ganze abtrünnige Volk. Von Glaubensfreude und tiefen Zweifeln.

Der Prophet Jesaja sagt bei seiner Berufung: „*Hier bin ich, sende mich.*“ Eine stolze Antwort – eher im Traum – die mich immer etwas befremdet hat. Eher nah bei Jeremia, der sagt: „*Ach Herr, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.*“

Oder Petrus, der Fels, der nach dem Ruf Jesu alles stehen und liegen lässt – wohl auch Frau und vielleicht auch Kinder zurücklässt – und

Jesus nachfolgt.

Saulus, der bei dem unerwarteten Licht und dem folgenden Ruf zur Erde stürzt und erst einmal blind zurückbleibt.

Und die Frauen? Die Prophetinnen im AT? Die Frauen um Jesus? Von einer wird nur kurz, und das im Zusammenhang mit anderen Frauen berichtet: **Lk. 8,1-3**

Maria aus Magdala – deshalb Maria Magdalena genannt. Um sie, um die Wendung in ihrem Leben, um das, was Jesus da in der Begegnung „durchkreuzt“ hat, soll es heute gehen.

Ich habe entdeckt – es gibt sogar einen Tag, der der Maria Magdalena gewidmet ist – kenne Sie diesen? Es ist der 22. Juli – Tag der Maria Magdalena. Eingerahmt vom Apostel Thomas am 3. Juli und vom Apostel Jakobus dem Älteren am 25. Juli.

Vielleicht aber würde Maria Magdalena mit ihrer Geschichte besser zum 8. März, zum internationalen Frauentag passen. Denn ihre Geschichte wurde über die Jahrhunderte verfälscht, von Männern umgeschrieben, viel hinzugedichtet, was nicht zu ihr gehört. Sie wurde die „große Sünderin“, die erotische Verführerin, bis hin zur Geliebten Jesu.

In einer Abhandlung über Maria Magdalena schreibt Elisabeth Moltmann-Wendel: *„Was man Maria Magdalena in der abendländischen Kirchengeschichte angetan hat, entspricht der fatalen christlichen Gleichsetzung von Judas und Juden. So wie hier ein einzelner mit seinem Geschick zum Prototyp eines ganzen Volkes wurde, an dem man Zorn und Hass ablud, so projizierte man in eine Jüngerin sexuelle Sünde und belud damit das weibliche Geschlecht.“*

Also weg mit der Sünderin, mit der erotischen Verführerin.

Was wir, außer der Begegnung mit dem Auferstandenen, von ihr und der Begegnung mit Jesus wissen, ist in dem kurzen Text bei Lukas zusammengefasst. *„Dazu etliche Frauen, die er gesund gemacht hatte von bösen Geistern und Krankheiten, nämlich Maria, genannt Magdalena, von der sieben Dämonen ausgefahren waren.“*

Eine Heilungs- und Nachfolgegeschichte. Vielleicht eine manische Depression. Oder auch eine Epilepsie, die damals als Geisteskrankheit galt. Oder etwas ganz anderes, welches diese Maria im Griff hielt. Jesus begegnet ihr auf seine Art und Weise. Immer wieder wird berichtet, dass er sich den Menschen zuwendet. Dass er zuhört, mit ihnen spricht, ihnen Heil und Vergebung zuspricht, sie berührt, sie segnet und damit oft heilt.

Und dass er damit das Leben in eine ganz andere Bahn lenkte und lenkt. Ich denke, dass es auch immer damit zu tun hatte, dass die Angesprochenen, dass die positiv berührten für diese Begegnung offen waren. Die einen schrien Jesus hinterher, so dass er fast gezwungen wurde zu reagieren. Der andere stieg auf einen Baum, um Jesus zu sehen, und wurde von diesem förmlich vom Baum gepflückt. Und damit war Heil in das Haus des Zachäus eingekehrt. Wieder andere warten fast seit Jahrzehnten auf Heilung und werden von Jesus z.B. am Teich Bethesda angesprochen.

Wo sind wir noch offen für solche Ansprachen, für solche Berührungen, für solches intensive Zuwenden, wie es ja auch heute passieren kann und passiert.

Bei einem unerwarteten Besuch. Bei einem Versuch zur Versöhnung mit dem wir nicht mehr gerechnet hatten. Bei einer Behandlung, die uns gut tut. Bei einem Wort, welches erstaunlicherweise an mich gerichtet wurde.

Bin ich da noch offen, oder blocke ich eher ab? Bin ich auch für spirituelle Begegnung offen, oder ist und bleibt mir das doch eher fremd?

Man muss schon genau hinhören, genau hinsehen, genau lesen, um die Kehrtwendung im Leben der Frauen um Jesus zu entdecken. Mich haben auch eher die Abhandlungen darüber – eben meistens von Frauen verfasst – neues entdecken lassen. In den Evangelien – diese von Männern geschrieben, und auch in der von Männern dominierten Kirchengeschichte ist das schwer zu entdecken – das Zugeschüttete ist nicht einfach zu entschlüsseln.

„Maria Magdalena ... und Johanna, die Frau des Chuza, eines Verwalters des Herodes, und Susanna und viele andere, die ihnen dienten mit ihrer Habe.“

Die Frauen haben, ähnlich wie die Jünger mit ihren Fischerbooten, alles hinter sich gelassen, um Jesus – und wohl auch den männlichen Jüngern in einer von Männern dominierten Welt – zu dienen. Wohl nicht in unseren Sinn dieses Wortes. Sie setzten ihre Habe, ihr Vermögen ein, um der Jesus-Gemeinde mit ihnen gemeinsam ihren Weg zu ermöglichen. Diakonie vor aller Diakonie. Diakonie, die sich in den ersten Gemeinden fortsetzte und vielleicht die stärkste missionarische Wirkung zeitigte.

Nachtcafé; Wärmewinter; diakonische Angebote in Dresden und darüber hinaus. Es ist das, was die Menschen an der Kirche immer noch am

meisten anspricht und Unentschlossene am meisten noch bei der Kirche hält. Und das ermöglichen Menschen, die sich von Jesus ansprechen lassen. Die an manchen Stellen auch ihr Leben auf den Kopf stellen, es „durchkreuzen“ lassen. Menschen, die unsere Achtung verdienen und oft zu Vorbildern im Glauben geworden sind.

Die andere Begegnung der Maria Magdalena mit Jesus ist die, als sie nach der Passion, nach dem Karfreitag dem Auferstandenen im Garten begegnet. Auch da musste sie aufmerksam hinhören. Erst meinte sie es wäre der Gärtner, dem sie begegnet – und dann, als er sie bei ihren Namen anspricht, da hörte, da spürte sie, dass sie ihrem Herrn erneut begegnete.

Und die Jünger, die Männer um Jesus. Sie blieben erst skeptisch. Sollte man einer Frau Glauben schenken? Petrus glaubte erst, als er das „Wettrennen“ zum Grab gewann. Thomas glaubte erst, als er den Finger in die Wunde Jesu legen konnte.

Die Frauen hatten ihnen etwas voraus – vielleicht schon bei den ersten Begegnungen mit Jesus – und dann im Erleben mit dem Auferstandenen. Bleiben wir aufmerksam – und blicken wir durch die Brille der Hoffnung und des Glaubens – es lohnt sich, wie bei Maria Magdalena.

Amen